

## Dunkelheit und Hoffnung

*Die Snowboarderin Tanja Frieden tritt zurück, Philipp Schoch fährt trotz Olympia-Aus weiter*

cag. · Auf dem Tisch lag für alle sichtbar eine Packung Taschentücher parat, aber Tanja Frieden hielt die Tränen zurück. Sie weinte nicht, als der Swiss-Ski-Präsident Urs Lehmann sie als «grossartige Persönlichkeit» bezeichnete, sie weinte nicht, als der Swiss-Olympic-Gesandte Erich Hanselmann ihr zum Trost einen Pullover der Schweizer Olympiadelegation überreichte, sie weinte nicht, als ein Video mit viel Brimborium an die Spiele 2006 in Turin und die Goldmedaille im Boardercross erinnerte.

Es fiel Frieden am Dienstag in einer Zürcher Klinik schwer, den Rücktritt zu verkünden, aber wie in den letzten Jahren jeder ihrer Auftritte war auch dieser von Anfang bis Ende durchdacht. Beim Olympiasieg vor vier Jahren, der ihr den Titel der «Sportlerin des Jahres» eingetragen hatte, sei sie auf der Sonnenseite des Sports gestanden, nun lerne sie halt die «dunkle und traurige Seite» kennen. Die 33-jährige Bernerin sass im Rollstuhl, als sie das sagte, vier Wochen lang darf sie die Füsse nicht belasten. Bei einem Sturz an einem Weltcup-Rennen letzte Woche in Kanada hatte sie sich gleich beide Achillessehnen gerissen, am Samstag war sie operiert worden.

Jetzt sass sie vor einer Schar Gäste und Journalisten und bemühte sich, gelassen zu wirken. Der Anlass war gross aufgezogen worden, vielleicht ein bisschen zu gross, die Gäste und Journalis-

ten verbreiteten eine bedrückte Atmosphäre, vielleicht eine etwas zu bedrückte. Irgendwie war dieser Tag der Abschied von einer ganzen Snowboard-Generation. Denn seit dem Wochenende steht fest, dass der Verband ohne die drei Olympiasieger von Turin an die Spiele nach Vancouver reisen wird. Daniela Meuli hatte 2006 den Rücktritt



**Tanja Frieden**  
Ex-Snowboarderin



**Philipp Schoch**  
Snowboarder

erklärt, Frieden sah sich am Dienstag dazu gezwungen, und der zweifache Olympiasieger Philipp Schoch (wie Meuli im Parallel-Riesenslalom) hatte am Sonntag im kanadischen Stoneham die letzte Gelegenheit zur Qualifikation verpasst.

Es waren nicht so schöne Tage für Franco Giovanoli, den Disziplinenchef im Verband. An Friedens Medienkonferenz hielt er sich im Hintergrund, er sass einfach da. Später sagte er: «Für Sport-

ler ist es schwer, sich so kurz vor dem Höhepunkt zurückziehen zu müssen.» Um die Stimmung im Team macht er sich aber keine Sorgen, «wir haben noch viele gute Athleten, und wir sind Wettkämpfer, wir müssen nach vorne schauen.» Es geht immer weiter im Sport, es hört nie auf, es geht schnell.

Im Gegensatz zu Frieden hatte Philipp Schoch sich länger schon mit dem Gedanken tragen müssen, in Vancouver vielleicht nicht dabei zu sein. Drei Jahre lang hatte er gegen grosse Rückenschmerzen gekämpft, 15 Trainingsläufe hatte er in der Zeit absolviert, mehr war nicht dringlegen. Erst im Januar kehrte er in den Wettkampf zurück. «Das war knapp, das wusste ich», sagt er. «Aber probieren wollte ich es, ich wollte nicht so kurz vor Schluss einfach aufgeben.»

Der Sport schreibt die unterschiedlichsten Geschichten, manchmal lässt er die Sportler ihre Geschichten nicht einmal zu Ende schreiben. Das will Schoch nicht zulassen. Er will die Saison beenden und dann weitersehen, «ich hoffe, dass ich die Freude bewahre». Mit dem Bruder Simon produziert er seit kurzem Snowboards. «Die Rückkehr lohnte sich allein deshalb, weil ich so das selber hergestellte Material noch im Wettkampf ausprobieren konnte», sagt er.

Der Sport kann unfair sein, aber der Sport zeigt auch: Manchmal bekommen selbst kleinste Ziele einen Wert.